

Im Abschiedsgabe
am 9.

Meine lieben
Im tiefen Glauben, bei
eines Soldaten, sehr
dies seien. Seit einigen
ich voran werden plötz
nicht. Hoffe aber bis die
in Ruhe zu sein. Heut
werden die Lebensmittel
die ersten Packete
schickt nur was ihr
konnt. Ihr ist n.
wir da brauchen /
müssen, einmal
so immer ist. Auf
Auf



Feldpostbrief.



Familie Hermann
Feldkt.

Seelbach

Ort Lehr (Baden)

blühe Ernst Krämer
MG. F. R. / S. Komp.
III. Abt. / XIV. AK. Soldat

Zylinder



Das ist die Adresse

Feldpostkarte



Herrn
Julius Krämer

Seelbach
Ort Lehr
Baden

absender
J. Krämer
Regt Nr 13
2. Bataillon
6. Komp
Batterie
Eskadron
Sonstige Formationen:
Kolonnen, Pflieger Punter usw.)
Deutsche Feldpost Nr.

immer dann noch
ich's

Feldpost



Familie
Herrn. Krämer

Feldkt.

Seelbach

Ort Lehr Baden



... für die Packete
... Stück mit Nationalst...
... dem lb Brief...
... geben Brief...
... große hat...
... nicht...
... geschickte...
... hat Konrad...
... sofort ein...
... drückt...
... dann...
... Unb...
... nicht...
... Hermann

„Ich möchte nicht in fremder Erde liegen“ ✓

Aus den Feldpostbriefen der Brüder Ernst und Hermann Krämer aus Seelbach, die im Frühjahr 1918 mit 20 und 18 Jahren an der Westfront gefallen sind

Von Erich Krämer

In insgesamt 46 erhaltenen Briefen und Postkarten aus der Zeit zwischen 9. September 1916 und 10. April 1918 berichten die Brüder über ihre Zeit erst auf Truppenübungsplätzen und dann von der Front. Ernst ab Mai 1917 und Hermann ab Dezember 1917. Ergreifend der Zusammenhalt der Familie, der sich in regem Briefwechsel zwischen Eltern und Geschwistern mit ihren beiden Soldaten ausdrückt. Zuhause sorgten sich außer den Eltern fünf Geschwister um ihre Brüder an der Front: Greta *1896, Olga (Olle) *1898, Julius *1901, Richard *1904 und Lisbeth *1906.

Neben Briefen waren es zahlreiche Päckchen und Pakete mit Zigarren der väterlichen Zigarrenfabrik und Produkten aus der eigenen Landwirtschaft, die den beiden das Leben im Dreck des Heubergs und die Not im Schützengraben am „Chemin des Dames“ etwas erleichterten.

Bemerkenswert: Was in diesem Krieg offensichtlich bis zuletzt funktionierte, war die Feldpost.

Ernst Krämer

Ernst Krämer wurde am 3. August 1897 in Seelbach geboren. Nach der Volksschule war er von 1908 bis 1913 auf dem Großherzoglichen Gymnasium in Lahr, danach absolvierte er eine kaufmännische Lehre bei der Firma Stoesser-Fischer und trat dann in das väterliche Unternehmen in Seelbach ein.

Seit Juli 1916 ist er „unter der Fahne“. Ein Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst belegt, dass er sich offensichtlich freiwillig gemeldet hat.

Über irgendwelche persönlichen Neigungen des jungen Mannes wissen wir nichts. Aus einem

Ernst Krämer 1915 mit 18 Jahren im Garten des elterlichen Hauses in Seelbach – mit Hund Lux. Das Foto findet sich auf seinem Personalausweis



Brief einer seiner Schwestern geht lediglich hervor, dass er gerne Zupfgeige spielte.

Seinen ersten Brief als Rekrut schreibt er am 9.9.1916 aus Bruchsal an die Eltern, er ist gerade 19 Jahre alt.

Die beiden Pakete habe ich mit herzl. Dank erhalten und aufgegessen ... Für die Zigarren und Brotkarten auch tausend Dank. – Leider bekam ich heute keinen Urlaub, aber nächsten Sonntag hoffe ich gehen zu dürfen. Es geht nur alle 14 Tage. Ich muß jetzt viel essen, denn ich habe 14 Pfund abgenommen. ... Scharfschießen und Märsche darf man nicht versäumen. Aber heute gehe ich hin. Auch will ich mir eine Uniform machen lassen. Denn voraussichtlich kommen wir am 1. October in die Compagnien oder weiter fort? Habe aber jetzt keine Angst mehr, denn die schlimmsten Rekrutentage sind jetzt vorbei u. hoffe ich auch, bald mehr zu wiegen...

Am 11.9. wieder aus Bruchsal

Lb. Eltern! Schon wieder darf ich Gott danken! Morgen kommen jetzt fast alle Kameraden fort in das Feldepst [?] nach Beverleau, also nicht hinter die Front. Durch reines Glück blieb ich mit noch ein paar Leuten zurück, von unserem ganzen Depot sind wir jetzt noch ca. 20 Mann stark übrig. Heute kommen aber schon wieder Rekruten. Wenn ich dann noch da bleiben darf, hoffe ich bald in die Compagnie zu kommen u. dann ist viel Zeit gewonnen. So lange ich halt hier bin, ist man eben doch noch im Frieden. Es geht mir auch ganz gut jetzt. Man muß das Soldatenleben eben nur gewöhnt sein ... Am Sonntag habe ich mir auch Stoff für eine Uniform ausgesucht. Es ist Triest [?], aber der Meter kostet Mk 35.- und die Uniform ca Mk 120.-! Ich glaube aber, daß ich sie doch kann machen lassen?! Denn es wäre mein ganzer Stolz, und die paar Tage, wo ich vielleicht noch da auf Erden bin, will ich doch nochmals ein paar Freuden haben.

Am 24. 9. 1916 ein letzter Feldpostbrief aus Bruchsal:

Das lb. Paket und Gretas lb. Brief habe ich dankend erhalten ... Nur muss ich noch Handschuhe haben. Es ist jetzt schon sehr kalt morgens. Aus meinem letzten Brief habt Ihr ja ersehen, daß ich heute leider nicht in Urlaub darf. Und vor der Besichtigung gibt es auch keinen längeren Urlaub. Hoffe aber nachher gleich fahren zu dürfen. Heimweh habe ich ja keines mehr, aber doch sehne ich mich schrecklich nach Hause. Bei dem harten und strengen Dienste der letzten Tage muss man unbedingt wieder einige Zeit sich ausruhen. Morgen früh gehen Moser und Schwörer auch ins Feld zu den 185ern nach Rumänien. Die 21er Dragoner sind auch dort. Unser Regiment ist jetzt an der Somme und hat schon fast 50% an einem Tag verloren. Drum glaube ich bald, daß wir versetzt

werden. Hat Papa schon Kriegsanleihe gezeichnet? Ich würde zeichnen, denn wir können oder werden dadurch wahrscheinlich siegen ... Wenn ich im Felde wäre u. würde sehen, daß zu Hause auch geopfert wird, so würde ich doch sicher dann mir sagen, wenn in der Heimat der Wille zum Sieg ist, so muß ich als Soldat erst recht fest bleiben. Denn wenn unsere Soldaten noch einen Siegeswillen haben, erschüttert ihn auch Trommelfeuer nicht ...

Am 1.10.1916 gratuliert Ernst seinem Bruder Hermann in einem Feldpostbrief aus Rastatt zu seinem 17. Geburtstag:

Lb. Hermännle! In Eile möchte ich Dir heute schon zu Deinem Wiegenfeste gratulieren, denn sonst vergiß ich es doch noch. Wünschen brauche ich Dir ja noch nicht viel, so blutjung. Wünsche Dir aber nur, daß Du dem Panier: „Für Treue, Ehre, Einigkeit in Treue fest“ wirklich treu bleibst, u. dann gibst Du sicher mal ein echter deutscher Junge, wie so viele heute mit reinem Herzen dem Tode ins Auge schauen! Also immer echt deutsch u. rein bleiben, der Lohn dafür ist einmal ein herrlicher. Dann zum Geburtstag ein kräftiges Prosit! Mit Heil in Treue, Ernst

Am 25.10.1916 schreibt Ernst als „Schütze“ vom „MG Ausb. Kdo II/ Abtlg. I“ vom Truppenübungsplatz Heuberg:

Lieber Vater! Ich hoffe Dich wieder wohl zu Hause ... Betreffs eines Flieger M.-G. Schützen brauchst Du keine Angst zu haben; glaube mir nur, ich habe mein Leben lieber als je u. verwegen spiele ich nicht damit. – Heute u. gestern Nacht hatte ich Stallwache, was bei dieser Kälte nicht angenehm war. Aber sonst ist der Dienst immer noch zum Aushalten, nur der Dreck hier ist unbeschreiblich! Hettstedt sagt, in der Schweiz seien auch Friedensverhandlungen. Ich glaube auch, daß es bald klappt. Auf baldigst Wiedersehen, liebe Grüße – Dein dankbarer Sohn Ernst

Am 11.11.1916 letzter Brief vom Heuberg:

Meine Lieben! Leider konnte ich diese Woche nicht viel zum Schreiben kommen, denn z.Zt. ist ziemlich dreckiges Wetter und da hat man keine Minute vor lauter Putzerei frei. Es geht mir aber ganz gut und da vorgestern Ernst Schätzle hierher mit den 169ern kam, so habe ich sehr viel Zerstreung. Denn auf die Dauer wird mir der Dreck doch zu bunt hier, da gehe ich lieber gleich ins Feld, da braucht man dann doch nicht mehr soviel putzen ... Habt Ihr letzten Samstag ein Paket abgeschickt von Seelbach? ... Lina soll mir nur einen großen Kaffeekuchen backen, denn ich habe Mordshunger ... Die Sachen fürs Feld richtet bitte alle zusammen, damit ich es evtl. mal schnell haben kann. Ein paar gute Wickelgamaschen u. einen Dolch muß ich mir noch kaufen. Und evtl. auch gefütterte Lederhandschuhe. Denn wenn man Patrouillen machen

soll im Feld, da geht es über Tote und Verweste weg u. da schützt bloß Leder vor Ansteckung ...

Am 24.11.1916 dann eine Postkarte aus Frankfurt a.M, sie zeigt das Opernhaus:

Meine Lieben! Bis jetzt ist alles gut abgelaufen. Sind heute Abend schon in Döberitz. Hier haben wir 3 Stunden Aufenthalt, u. sende Euch herzl. Grüße, Euer Ernst

26.11.1916, Feldpostbrief vom Truppenübungsplatz Döberitz bei Berlin:

Meine Lieben! Mein Telegramm werdet Ihr erhalten haben u. es wird auch ein Paket unterwegs sein? Denn was es hier zu essen gibt, kann man gar nicht sagen. Aber ich iß als im Soldatenheim, trotzdem es halt arg teuer ist. Karten brauch ich keine mehr! Nur eine Fleischkarte evtl. Wie es hier aussieht, werde ich Euch ein andermal schreiben. Ich bin aber doch froh, daß ich da bin, denn vorerst bleiben wir 4 Wochen hier.

5.12.1916, Feldpostbrief aus Döberitz

Liebe Mutter! Bekam heute das 2. Eilpaket mit herzl. Dank, auch für die lb. Zeilen. Was Du mir schickst, ist ja königlich, und danke ich dem Herrgott für diese Tage noch. Die Pakete tun hier aber auch bitter Not, denn Geld müsste man haben wie Laub, wenn man sich davon ernähren sollte ... Dein mütterliches Zutrauen stärkt mich innerlich und bin ich auch stolz darauf bis heute es rein gehalten zu haben. Nun für heute Abend seid alle innigst begrüßt in Dankbarkeit Euer tr. Sohn Ernst

Ernst Krämer (li.) mit Kameraden im Dezember 1916 auf dem Truppenübungsplatz Döberitz bei Berlin.



Am 12.12.1916 aus Döberitz:

Der Dienst und alles hier ist mir egal, wenn wir nur an Weihnachten in Urlaub fahren dürfen. Evtl. kommt ja bei dem Friedensangebot auch was heraus, wobei ich dann in diesem scheußlichen Weltkrieg glänzend durchgekommen wäre. Aber mir scheint, als müssten wir noch mal feste dreinschlagen. Na, wollen wir mal abwarten, und vorerst den Herrgott um Hilfe anflehen, das Fell dürfen wir noch nicht verteilen ...

Am 31.12.1916 aus Döberitz

Meine Lieben! ... Die lb. Mama darf sich wegen mir ja nicht ängstigen, denn ich bin doch nun schon so lange Soldat und da lernt man sich überall durchzuschlagen. Es ist ja auch alles nicht so schlimm, wie es aussieht! Nur die Gewohnheiten muß man lassen und immer wieder anpassen. Ich glaube auch, daß sich in nächster Zeit im Innern Deutschlands viel ändern wird. Aber wenn der Wille da ist, wird alles gehen. Wenn man bedenkt, welche furchtbaren Kräfte wir noch gegen Rumänien aufstellen konnten. Und wenn man hier in Döberitz ist, sieht man erst recht, was Deutschland noch an Kraft besitzt ...

3.1.1917, Feldpostbrief aus Rastatt

... Ich bin gestern Abend noch gut hier angekommen ... Betr. mein Fortkommen habe ich noch näheres nicht erfahren, am 15. sollen wir auf dem Heuberg sein u. am 8.II. geht die Formation ins Feld ...

Am 14.2.1917 aus Rastatt

... wir werden noch nicht so schnell hier fortgehen. Gestern sind wir auch wieder umgezogen in die Leopoldskaserne, und haben jetzt ein freundliches u. warmes Zimmer. Gottlob sind wir jetzt aus dem Schwindsuchtskasten raus. Ich kann mich jetzt überhaupt über nichts mehr beklagen, nur ist die lange Schafferei nicht angenehm. Daß der liebe Papa wieder munter ist, freut mich. Hoffentlich geht auch das Geschäft ungestört weiter. Der Tabak ist eben jetzt aller verwogen und jetzt wird er froh sein.

Der holden Schwester Greta sage bitte, ich werde ihr noch antworten, wenn ich sehr gut aufgelegt bin. Das wird ja jetzt so was sein für die Backfische, das Eis! Ich darf gar nicht daran denken.

29.3.1917, Feldpostkarte aus Rastatt

... es kann sein, daß wir nach dem Süden kommen. Die Sache hier wird allmählich elend langweilig. Ich hätte nichts dagegen, wenn's mal endlich losginge ...

29.3.1917, Brief aus Rastatt an den Vater Hermann sen., der am 31. März 1917 seinen 49. Geburtstag feierte

Lieber Vater! Zu Deinem Geburtstag wünsche ich Dir von Herzen recht viel Glück. Vor allem möge Dir noch ein langes, rüstiges Leben beschieden sein. Leider kann ich nicht dazu beitragen, daß Du Deine Gesundheit jetzt schonen könntest. Gerne würde ich meine Kraft einsetzen, damit Du entlastet würdest. Aber unsere junge Kraft ist heute zu mehr bestimmt. Hoffentlich bleibt mir das Glück weiter hold. Daß wir Scharfschützen sind, macht ja nichts, auch hier gibt's Glück. Und wir dürfen auf unsere Waffe auch stolzer sein als jeder andere. Es ist leicht möglich, daß wir nach Italien kommen. Auf jeden Fall wird's da wo wir hinkommen, ganz interessant werden. Ins Elsaß glaube ich aber nicht. Hindenburg täuscht.

Dann vor allen Dingen herzl. Dank für gesandte Mark 60.- Ich werde davon Mark 20.- für eine kleine Bibliothek hergeben, die wir in der Compagnie einrichten wollen. Aus allem, was ich immer höre, geht es Euch zu Hause recht gut und das freut mich. Du meinst, ich schreibe zu wenig. Mag sein. Aber Ihr müsst denken, Ihr seid zu Hause noch eigentlich wie im Frieden. Ihr habt es noch sehr gut und lebt noch gut. Da will man halt auch immer sein Sach haben. Man ist an „Entbehren“ nicht gewöhnt. Aber stellt Euch mal uns vor. Was ist heute ein Soldat? Was hat er noch vom Leben? Hat er noch irgendwelchen Genuß? Was gibt's denn hier Interessantes? Die Zeit tötet die Nerven allmählich und das ist auch gut so. Sonst würde man verrückt werden. Was soll ich Euch nur immer schreiben? Interessantes gibt's ja gar nichts. Man ist im Gegenteil auf jede kleine Neuigkeit von zu Hause gespannt. An Liebe zu Euch dürft Ihr aber gar nicht zweifeln. Wir kämpfen ja nur aus Liebe für Euch. Unser eigenes junges Leben hat ja vielfach nicht viel Wert ...

Hoffentlich kommen meine Glückwünsche noch rechtzeitig und treffen Dich gesund an. Sei nun mit allen Lieben herzlich gegrüßt von Deinem Sohn Ernst

Am 22. Mai 1917, im Felde

Am Sonntag in aller Früh fuhren wir aus dem schönen Rocquigny fort. Wir hatten einen heißen schönen Tag. Ich fuhr mit dem Rad und war recht froh darum, denn 50% hatten abends Wunden an den Füßen. Aber doch mußte ich elend schwitzen, denn unser Hauptmann ist ein ganz ---, die wahnsinnigsten Sachen läßt er einen machen. Unser Komp.Führer ist gerade das Gegenteil. In einem größeren Dorf bei Clermont übernachteten wir. Dann ging's am anderen Morgen auf nach Laon. Wo meint Ihr, daß wir nun sind. Der lb. Papa wird sich an die Hoh-Salzburg erinnern können?! Ähnlich liegt die Kathedrale und große Gebäude auf einem Hügel hier. Dann das Quartier! Mancher Fürst wohnt nicht so schön. Vor knapp 3 Wochen war seine Majestät hier kurze Zeit einquartiert. Es ist die Préfecture. Ein großartiges Gebäude. Bis jetzt war es das

Quartier von Erzherzog Heeringen. In dem Zimmer, wo die Schreibstube ist, war seine Privatstube, und in seinem Badezimmer schlafe ich. Aber nun kamen die Soldaten herein, als der Rummel vorn los ging. In dem großen herrlichen Gebäude ist alles radical ruiniert. Nicht ein Stück Möbel, das noch ganz wäre, die Bilder herausgeschnitten, die großen Säle total ausgeräumt. Das ganze einzige Mobiliar ist ein Klavier. Herrlich. Draußen donnerts und hier singen wir die lustigsten Lieder. Von meinem Zimmer habe ich Aussicht wie ungefähr so prachtvoll von der Salzburg. Eine Hügelkette vor uns nur schließt uns vor dem Furchtbaren ab. Direkt über dem Hügelzug ist die Ailette und der „Damenweg“. Die Franzmänner schießen immer auf den Kamm herauf, aber bis hierher kommen sie noch nicht. Die letzten Tage ist es ziemlich ruhig, nur am Winterberg bummern sie viel. ...

11.6.1917, Brief aus dem Feld an seine ein Jahr ältere Schwester Greta
 Liebe Greta! Daß ich Deinen Geburtstag verpaßt habe, ist ja selbstverständlich. Ich dachte überhaupt an so was nicht mehr. Nun nachträglich herzlichste Gratulation und Wünsche. An Jungfer und so Zeugs darfst Du aber bei Gott nicht denken, das ist doch direct ausgeschlafen, so wenig wie ich heuer noch Pfarr werde. Das Herz muß immer noch hoch und jung bleiben, mag auch am Leben so manches häßlich sein. Über Deine Ehe-Hamsterei bzw. Ausstaffiererei mußte ich natürlich lachen, die Zeiten ändern sich halt doch. Ich meine wir waren noch gestern Kinder, gell?! Mußt mal so einen Lehrauspracticant (Offizier) nehmen, die machen momentan halb Frankreich arm, d.h. sie schaffen ganze Ausstattungen an Möbel etc. fort. Nun zum Lachen ist's mir eigentlich heute auch nicht. Habe überhaupt schon lange nimmer gelacht ... Wenn ich nicht so viel Pakete bekäme, müßte ich verdammt Kohldampf schieben. Mamas lb. Zeilen erhielt ich auch. Bis jetzt hatte unsere Komp. noch keine Verluste. Sie liegen 5 km hinter der vordersten Linie, und die 3. Komp. sogar 11 km dahinter. Natürlich wird zt. wenig geschossen, aber ab und zu gehen doch Dicke hinein. Sie schießen halt fast immer 28er Gasgranaten u. da kann's einen packen man weiß nicht wie.

8.7.1917, Feldpostkarte

Meine Lieben! Es geht mir wieder gut. Die Kompagnie kommt jetzt etwas zurück. Hoffe Euch auch wohl. Letzte Zeit kommt sehr wenig Post, doch die Paketchen noch regelmäßig

13.7.1917, Brief im Felde

Meine Lieben! Auf Mamas Wunsch will ich Euch mal kurz schreiben, wo ich stecke. Obgleich ich's nicht gern tue. Also vorgestern kamen wir bei unseren Nestern bei Dorf Vandesson nach 4 Wochen heraus, und hiermit aus dem größ-

ten Schlamassel. Trotz allem hatten wir nur einen Toten, aber das ist Glück gewesen. Verwundete gab es natürlich viele. Ich war ja immer vorn mit dem Rad, im Quartier lag ich ca. 7 km zurück. Abends oder morgens, wenn die Fesselballone noch nicht hoch waren, ging's also los. Ein Lahrer und ich noch. Die letzte Woche wurde ich nun ganz malade von der Hitze u. Essen. Vorgestern hieß es nun Stellungswechsel. Die Kompagnie kam in die Normalstellung, ca. 3-4 km hinter der Front zum Schutze der Artillerie. Und da waren tiefe Stollen u. Baracken an einer Wand, wo die Franzmänner nicht hinschießen konnten. Und deshalb kam auch die Schreibstube und alles nach vorn. Nun setzten aber die Franzmänner massige Brocken gestern direkt vor unsere Baracken, und am selben Tag mußte deshalb die Schreibstube wieder weiter zurück. Heute sitze ich nun wieder in Ruhe und brauche auch nicht mehr so viel vor, denn die neue Stellung ist von hier nur ca. 1 Stunde weg. Wie es überall aussieht, kann ich ja nicht schildern. Das machen ja zur genüge die „Bierhelden“, die wissen tatsächlich immer besser, wie es im Feld aussieht. Aber nur nicht wie in Wirklichkeit. Die Hauptsache ist, daß es mir immer noch gut geht, klagen darf man nicht, das ziert den Mann nie. Aber Zeit zum Frieden wäre es doch allmählich, hoffentlich bringt es der Reichstag fertig, denn wenn der U'-Krieg machen soll, ist in zwei Jahren noch Krieg. – Für heute herzlichste Grüße u. Küsse, Ernst Die Linzertörtle sind wunderbar und unentbehrlich

13.8.1917, Feldpostbrief

... sagt mal, war ein Feldw. Zimmermann aus Lahr mal bei Euch! Weist diesen bitte nicht ab, kann ihn gut gebrauchen. Er ist die Mutter der Lahrer Ers.Komp.

...

16.8.1917, Feldpostbrief

... haben momentan schöne, ruhige Tage. Am Montag fährt mein Lahrer Kamerad Seefried, der mit mir auf der Schreibstube bzw. Ordonnanz ist, auf Urlaub. Selbstredend kommt er zu Euch nach Seelbach. Ich werde ihm alte Wäsche mitgeben. Ihr könnt ihm alles anvertrauen. In Zivil ist er allerdings Handwerksbursch ect. gewesen, aber heute kann man ihn besser brauchen wie jeden anderen, schon weil er 2 Jahre im Feld war und alles weiß und versteht, und zudem verleugnen wir den „Lands“ in keiner Lage. Er will auch 200 Zigarren für den Leutnant mitnehmen ... Mir muß er mitbringen, was er tragen kann, denn wir zwei essen und schlafen miteinander, drum muß er froh sein, wenn er viel bekommt, dann haben wir auch viel zu nagen. Er wird auch meine Schuhe zurücknehmen, der Schuhmacher soll sie wieder etwas machen und nageln ...

9.10.1917, Feldpostbrief an seine Mutter, die sich zur Kur in Baden-Baden befindet

... Gerne wollte ich mit Dir wieder jetzt in B.-Baden auch ein bißchen ausspannen, um auch mal wieder etwas von Menschen zu sehen. Ich weiß eigentlich gar nicht, warum wir nicht verrückt werden hier vorn, ich meine, es wäre doch eine Erlösung, denn schön wird's auf dieser Welt nicht mehr getrieben. Aber wir haben halt doch noch einen Glauben an unseren Herrgott und einen Hoffnungsschimmer, daß wir vielleicht doch nochmals zurückkommen und dabei etwas von unserer Gesundheit retten. Wenn ich Glück habe, werde ich im Dezember Heim kommen, wie ich mich freue, kann ich Euch nicht sagen. ... Wir haben elend schlechtes kaltes und nasses Wetter... Eine Kleinigkeit wäre mir sehr lieb: 2-3 Tafeln Schokolade für Reservebestand. Denn manchmal hat man verfluchten Hunger und eine Tafel Schokolade hilft ... Jeder hat einen braven Engel, mir war meiner wenigstens bis heute immer hold gewesen.

22.10.1917 Feldpostkarte, das erste Mal als Gefreiter
Meine Lieben! Es geht mir noch gut! Herzlichste Grüße, Ernst

2.12.1917, Feldpostbrief

... Der Urlaub zögert sich immer weiter hinaus ...

Sein sehnlichster Wunsch nach Urlaub geht in Erfüllung. Am 19.12.1917 schreibt seine Mutter Luise ihrem Sohn Hermann ins Feld:
... meine größte Freude ist mir schon beschert worden, mein Ernst kam am Mittwoch, ganz unbemerkt stand er vor mir. Ich heulte vor Freude u. er aber auch. Er ist so nett geworden, etwas größer und gesetzter im Charakter. Er bleibt bis am Stefanstag.

Am 6. Februar 1918 war sein Bruder Hermann mit 18 Jahren gefallen

19.2.1918, Feldpostbrief

(erstmal geht aus dem Absender hervor, dass Ernst inzwischen Unteroffizier ist, erwähnt hat er das nie)

Heute kam wieder sehr viel Post an. Die Mundharmonika lag auch bei. In-nigsten Dank für alles. Hoffe, daß es Euch wieder besser geht und der ärgste Schmerz vorbei ist. Mir selbst geht's gut soweit wieder, der Dienst lenkt mich ab. Wir liegen in sehr schönen Quartieren, die Verpflegung ist auch ganz gut geworden, und der Dienst ist vorerst auch ganz mäßig. Hoffentlich bleibt's so, denn so macht's allenthalben Spaß, an die Zukunft darf man natürlich nicht denken. Ich habe sehr viel Post bekommen von allen Seiten, allen geht Hermanns junges Leben sehr nahe.

25.2.1918, Feldpostbrief

Meine Lieben! Für viel Post habe ich zu danken ... Vor einer Stunde kam Seefried aus dem Urlaub zurück. Ich wartete schon jede Stunde auf ihn und war die Freude groß, als er heute Abend endlich kam. Zwei große Pakete mit den schönsten Sachen brachte er mit und von der lb. Olle u. lb. Mutter u. Julius lb. Briefe. Tausend innigen Dank empfangt für alles. Ich werde nachher nochmals zu S. gehen, dann muß er mir von zu Hause erzählen, er weiß sicherlich viel Neues, er sagte schon, daß es Euch noch allen gut geht, was mich herzlich freut. Mit selbst geht es ja auch ganz gut, das Quartier ist sehr gut, ebenso die Verpflegung. Es kann eben jetzt jeden Tag losgehen. Wo wir liegen wißt Ihr ja, ganz nahe an der belg. Grenze. Wir wurden der 5. Garde-Division einverleibt. Diese Regt. lagen schon bei uns am Chemin des Dames, wo sie sich so rühmlich benahmen. Was sonst an der Westfront los ist, wißt Ihr besser als ich und interessieren wird Euch der Schwindel auch nicht viel. Die Hauptsache ist, daß es dem Ende und Friede entgegen geht. –

Es ist wirklich schön, daß Ihr Hermann so gut nach Hause bekommt und für alle auch ein Trost. Hier in Frankreich würde es mir niemals gefallen, daheim ist's viel schöner. Wo Tannen wachsen und man Blümlein aufs Grab bekommt. Heute habe ich in der Lahrer Zeitung die Danksagung gelesen, das Wort „Heldentod“ hat mich aber so kalt berührt. Dieses Wort ist so gefühllos.

Jeden Tag erhalte ich auch viele Briefe von allen Seiten, ich kann gar nicht alle beantworten. Ich komme sowieso fast nie zum Schreiben. Wenn die Offensive beginnt, werdet Ihr lange Zeit keine Post von mir und ich auch keine von Euch bekommen, ängstigt Euch nur niemals, ich komme bestimmt wieder, und wenn ich um die ganze Welt segeln muß.

Die Paketpost erhalte ich ziemlich regelmäßig und bin immer sehr gut versehen mit allem, wenn's aber einmal soweit ist, schickt keine Pakete mehr, da gibt's vorn genug zu essen....

5.4.1918, Stellung

Meine Lieben! Endlich komme ich dazu, Euch einen Brief zu schreiben. Ich habe schon dreimal inzwischen versucht, Euch Nachricht zu kommen zu lassen. Hoffentlich habt Ihr ein Lebenszeichen erhalten. Denn ich weiß bestimmt, daß Ihr ohne Nachricht von mir keine schöne Ostern verlebt habt u. auch der lb. Vater kein schönes Geburtstagsfest gefeiert hat. Allerdings ging es mir ja noch viel schrecklicher wie Euch, die Feiertage waren direct furchtbar. Ich glaubte oft, ich könnte keinen Schritt mehr weiter u. müßte im Dreck liegen bleiben. Dem Herrgott danke ich dafür, daß ich heute noch lebe. Allerdings sitze ich noch feste im Dreck u. Feuer, aber die schlimmsten Tage sind doch vorbei. An dieser Stelle ist jetzt wieder Stellungskrieg und ich bin mit meinem Gewehr in einem früheren engl. Artl. Stollen. Es kommt wenigstens jetzt öf-

ters etwas Essen nach vorn, sogar auch Post. Heute früh bekam ich von Julius 1 Brief u. Karte vom 23.3., was mich herzlich freute. Vielleicht kommt auch bald mehr nach. Hauptsächlich fehlen uns die Zeitungen, denn wir wissen ja nicht, was links und rechts von uns vorgeht. Wenn nur die Geschichte zu einem glücklichen Ende führt.

Wenn ich aus diesem nassen Loch nochmals glücklich und u. heil herauskomme, dann darf ich aber Gott danken. Hoffen wir das Beste.

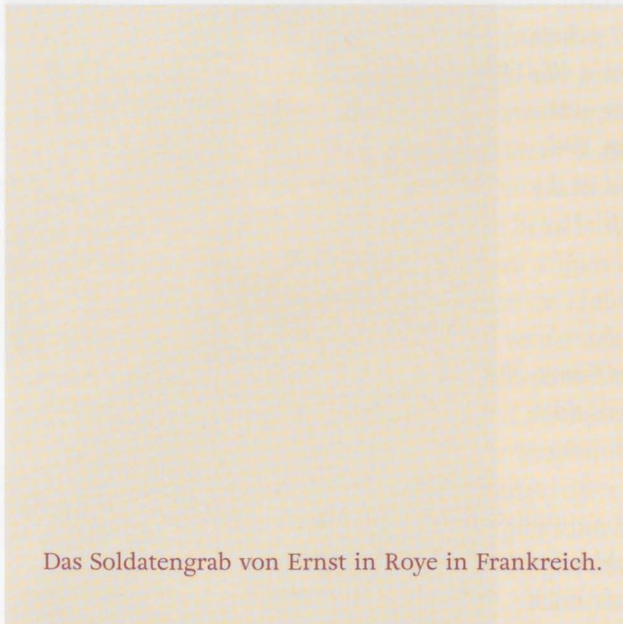
Seid alle innigst begrüßt von Eurem Ernst

10.4.1918, Stellung

Meine Lieben! Immer noch bin ich heil und gesund. Unser Unterstand wurde zusammen geschossen und sitzen wir jetzt in einer windigen Bude, doch wenigstens ist es trocken hier. Nachts funkt er immer mächtig u. nervös das Gelände ab, der Franzmann. Na vielleicht geht's bald wieder weiter vor, allerdings sind wir sehr ruhebedürftig. Doch hat sich unsere Division geweigert, abgelöst zu werden, und sind wir andauernd in Stellung, trotzdem wir die ganzen Stürme gemacht haben. Der Geist unserer Truppe ist also noch herrlich, wenn nur die körperlichen Strapazen nicht zu stark werden. Mit Gottes Hilfe werden wir zu einem glücklichen Ende kommen und uns heil wiedersehen.

Alle seid herzlichst begrüßt von Eurem Ernst

Am 11. April 1918 ist er gefallen. Er ruht in fremder Erde, auf einem deutschen Soldatenfriedhof in Roye, Frankreich, etwa 40 km nördlich von Compiègne



Das Soldatengrab von Ernst in Roye in Frankreich.

Hermann Krämer

Hermann Krämer wurde am 5.10. 1899 in Seelbach geboren, wie sein älterer Bruder besuchte er das Gymnasium in Lahr und schloss nach der Untersekunda mit dem Einjährigen ab. Sein Ziel war Berufsoffizier. Ob das sein eigener Wunsch war oder der seines Vaters, ist nicht ganz klar. Nach der Schule war er zur Ausbildung als Fahnenjunker (Offiziersanwärter) im „I. Rekr. Dpt. I E 113“ in Freiburg.

Seine erste Feldpostnachricht stammt vom 8.9.1917, eine Postkarte von Sigmaringen an seine Schwester:

Liebe Greta! - Kommen gerade von einer Übung hier an und rasten. Hoffe Dich im Oktober mal besuchen zu können. – Heil Hermann

6.10.1917 – Feldpostbrief aus Baden-Baden

Liebe Greta! – Recht herzlichen Dank für Deine Glückwünsche zum Geburtstage, konnte ihn leider nicht mehr so feiern, wie in jenen früheren so glücklichen Stunden. Heute bin ich hier bei Muttchen in Urlaub, lasse es mir wohl sein. Erfuhr gestern, daß ich in 14 Tagen ins Feld komme, somit also ein Kommen zu Dir leider unmöglich gemacht. Muß sehen, daß ich ... wenigstens noch nach Hause komme. – Mit herzl. Brudergruß, Hermann

Hermann Krämer
1917 mit 17 Jahren
als Fahnenjunker in
Freiburg.

21.10.17, Brief aus Freiburg

Liebe Greta! – Dank für Deine lb. Zeilen. Leider Gottes ist es mir unmöglich, Dich noch einmal zu besuchen, da jetzt jeder Urlaub gesperrt ist, es muß gut gehen, wenn ich noch einmal Urlaub bekomme, bevor's in's Feld geht! Mitte November erst soll's rausgehen, umso besser, dann komme ich halt etwas später zum Weltkrieg. Kam diese Woche in die Feldkompanie, da ist der Dienst wieder verdammt streng. Mit Treugruß, Hermann

1.11.1917, aus Freiburg an die Eltern

M. Lieben! – Komme morgen abend, spätestens Samstag in Urlaub bis 10.11. Werde morgen früh eingekleidet. Am 12.11. geht's in's Feld. – Heil u. Gruß, Hermann

1.12.1917, im Felde an Greta

Liebe Greta! – Kam heute hierher in einen wahnsinnigen Dreck. Schreibe mir wieder soviel wie als nach



Freiburg, bin Dir recht dankbar dafür. Hast Du meine Brotkarten noch erhalten? Wenn's gut gehen soll, so komme ich ja schon im März wieder zurück. Vielleicht gibt's auch Frieden bis dahin ...

5.12.1917, im Felde

Liebe Mutter! – Erhielt heute in Form eines Briefes von Dir und Julius die erste Post. Hoffe morgen oder übermorgen das Freßpaket zu erhalten. Meine mitgenommenen Freßsalien, Hartwürste usw. sind aufgezehrt, die unzähligen Ratten helfen mir, die Schweinigels fressen mir jede Nacht den 1/2 Kisper [?]. Kalt ist's hier. Schicke bitte sofort einen guten Kopfschoner, habe den anderen verloren. Kerzen! die sind hier unentbehrlich. Treffe bereits täglich Löffler, der gute Mensch sucht mich fast immer auf ... Morgen mehr.

6.12.1917, im Felde. Feldpostbrief

Liebe, gute Mutter! – Im fernen Schützengraben denke ich heute an Dich und wünsche Dir zu Deinem Geburtstage alles, was man Dir wünschen kann. So Gott will bleibst du uns noch lange, lange Zeit erhalten. Hier draußen fühlt man so recht, was eine gute, liebe Mutter wert ist. Mache Dir vor allen Dingen keine Sorgen um mich. Was die Pflicht und mein Vaterland von mir verlangt, werde ich tun, im übrigen handle ich nach dem Grundsatz: Schön ist es für das Vaterland zu sterben, noch schöner ist es, für das Vaterland zu leben. Und jetzt zu Deinem Geburtstag einen innigen Kuß von Deinem dkb. Sohn Hermann

6.12.1917, abends 10 Uhr, im Felde an die Familie

Meine Lieben! – Habe jetzt Gott sei Dank genug Zeit zu schreiben. Jetzt etwas von meinem Leben hier. Ihr denkt Euch wohl wie primitiv wir hier leben. Bin jetzt noch in Reserve direkt hinter den Front. Warten stündlich darauf eingesetzt zu werden. In einer Ferme hat sich unser I. Bataillon einquartiert. In kalten zu recht gemachten Stuben unter einem Dach haben wir unser Quartier aufgeschlagen. Bringen soweit es geht unser Zeug in Ordnung, holen Holz für unsere „Öfen“ und von Zeit zu Zeit haben wir Unterricht. Das Essen geht soweit, dürfte aber besser sein, da muß halt von zu Hause nachgeholfen werden. Sogar ein Kino gibt's hier direkt hinter der vordersten Stellung, wo es für den Franzmann eine Kleinigkeit wäre hereinzufunken. Dann gibt's eine Kantine, da kann man Schinken (100 Gramm für 1.50 Mark) Sardinen, Bier (sehr gut), Trops (Stück à 2 Pfg.) und noch mehr kaufen, nur ist's eben teuer. Nur kalt ist's hier. Jede Nacht muß man völlig angezogen in die „Federn“, kommt halt nie aus den Kleidern. Läuse und Flöhe gibt's auch schon, gibt's denn kein Gegenmittel? So und jetzt erwarte ich auf morgen abend einige Törtchen, die langersehnten ...

9.12.1917, im Schützengraben

Meine Lieben! – Im tiefen Stollen, beim Scheine eines „Totenlichtes“ schreibe ich diese Zeilen. Seit einigen Tagen bin ich vorne, wurden plötzlich alarmiert. Hoffe aber bis Weihnachten in Ruhe zu sein. Heute abend werden die Essenholer wohl die ersten Pakete bringen. Schickt nur, was Ihr entbehren könnt. Ihr wißt nicht, was wir da draußen mitmachen müssen, zumal wenn man noch so jung ist. Müssen hier vorne bei Nacht und Nebel ziemlich viel schanzen, auch ich als Junker. Alles muss man eben mitmachen bevor man Vorgesetzter sein will. Ich höre eben, daß kleine 1 Pfund Pakete nicht mehr gesandt werden dürfen, schickt dann einfach größere Pakete, aber immer dann noch mäßig. Essen tue ich schon ...

25.12.17, Feldpostkarte an seinen Bruder

Lieber Julius. – Habe wieder eine große Bitte an Dich. Sende an folgende Adresse in einigen Feldpostpäckchen 3 - 400 „Um die Welt“: Vizefeldwebel Banzhof 1. Kompagnie I. R. 113, aber bald und bestimmt. Die Zigarren sind für die Unteroffiziere der 1. Kompagnie bestimmt. Bin jetzt in der 6. Kompagnie, II. Bataillon. – In aller Treue, Hermann

16.12.17, Feldpostkarte an die Familie

... Heute bekamen wir, wie immer 2 Zigarren und die waren von Geiger i. Oberweier. Sonst nichts Neues. herzl. Hermann

14.12.17, – Feldpostbrief aus Vigneul bei Montmedy

Liebe Mutter! – Tausend Dank für die Pakete, erhielt eben wieder 2 Stück mit 2 Paar Socken, 1 Waschlappen und in dem anderen waren schauderhaft gute kleine Törtle, die ich sofort mit Haut und Haar aufaß. Morgen kommen vielleicht Zigarren und Zigaretten ohne die man hier draußen nicht leben kann. Weihnachten könnt Ihr jetzt in Ruhe feiern, wenn Ernst kommt, ich bin ja bis auf Weiteres auch geborgen. Ich schreibe hier zum Zeitvertreib soviel ich kann, um dann auch wieder geschrieben zu bekommen. Post bringt uns hier draußen zum Leben und in Stimmung. Jetzt Schluß. Hab 8 Tage nur wenig, in den letzten 48 Stunden überhaupt nicht geschlafen. – Innigste Grüße, Dein dkb. Sohn Hermann

1.1.1918, Brief an die Familie

Meine Lieben! – Habe gestern abend mit den Offizieren vom 2. Bataillon Neujahr gefeiert. Stramm und doch schön ging's zu. Es gab ausgezeichnetes Bier, Glühwein, Gebäck, belegte Brötchen u.a.m. Musik fehlte nicht. Bin nur froh, daß ich eine zweite Uniform bei mir habe. Gestern wurden wir wieder gebadet und entlaust. 2 Ohrenschützer habe ich nicht erhalten, wohl aber 2 Kopfschüt-

zer. Esse von nun an hier und da beim Kompagnieführer und nicht schlecht. Meine 100 Mark sind weg: 20 Mark habe ich Kriegsanleihe gezeichnet und der Rest ging für Neujahr, Weihn. und für die „Gefreiten ...“ drauf. In den Kantinen gibt es allerhand zu kaufen und da braucht man ziemlich viel. ... Kohldampf muß ich augenblicklich schieben, unerhört. Schickt nur wieder Törtle. Schickt eine meiner beiden Klappmützen, aber die bessere. – Mit den herzlichen Grüßen. Euer dkb. Hermann

8.1.1918, im Felde

Liebe Mutter! – Herzlichen Dank für die Pakete. (bis jetzt 3 Stück seit Weihnachten) und den lb. Brief. Behaltet ja unseren guten Lux!!! Unsere Gruppe hat sich kürzlich einen Hund geschlachtet und aufgezehrt. Das kommt täglich vor ...

19.1.1918, im Feld an die Familie

Meine Lieben! – Gestern und in den vorigen Tagen erhielt ich 11 (elf) Pakete mit Speck, Schnaps, Zigarren und Zigaretten ..., Schokolade und ... Alles noch in gutem Zustand. Bis jetzt überhaupt Zeit nur wenig. Herzliche Grüße an alle, Hermann

Letzte Nachricht:

Im Felde, den 4. Februar 1918

Regimentsbefehl

Der Fahnenjunker Gefreite Krämer der 6. Kompagnie wird mit dem heutigen Tage wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Unteroffizier befoerdert.

gez. Kuhlmann

Oberst und Regimentskommandeur

Am 6.2.1918 ist Hermann mit 18 Jahren bei Beaumont in Frankreich gefallen. Er wurde noch im selben Monat in seine Heimat überführt und ruht seither auf dem Friedhof in Seelbach.

In der Familie ist überliefert, dass einer der beiden Brüder bei einem Gasangriff, der andere durch einen Bauchschuss ums Leben kam.

Einschließlich Ernst und Hermann Krämer verloren 90 Seelbacher im Ersten Weltkrieg das Leben.